Redaktion und Administration: Krakau, Danajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3544
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Donnerstag, den 30. August 1917. Nr. 241.

Zur Lösung des russischen Rätsels.

Die Vorgänge in Russland zeichnen sich für uns immer noch in mehr oder weniger verschwommenen Umrissen ab. Der Kern der Ereignisse wird wohl erst in späteren Zeiten klar erkennbar werden, denn heute wirken verschiedene Umstände zusammen, die das Ziel der russischen Machthaber, die Welt in Unkenntnis über die wahren Zustände Russlands zu halten, unterstützen. Die Grenze des Riesenreiches ist durch verschärfte Pass- und Zensurmassnahmen gesperrt, die offizielle Nachrichtenagentur arbeitet im Sinne der Regierung und so erfahren wir auf amtlichem Wege nur das, was Kerenski verlautbaren lässt. — Der grosse Umsturz, den Russland im März dieses Jahres mitgemacht hat, ist noch im Flusse. Der Verlauf der Revolution hat zu einem Kompromiss geführt, das, wie jeder erzwungene Ausgleich, den Keim neuer Streitigkeiten in sich schliesst. Der Dumablock gedachte, unter Englands Mithilfe die Hindernisse einer erfolgreichen Kriegführung aus dem Wege zu räumen, zu diesem Zwecke die alte Regierung zu stürzen und den Zaren zu veranlassen, seine einem Friedensschluss zuneigende Haltung aufzugeben. Gleichzeitig wurde damals erwogen, den Zaren zur Abdankung zu zwingen, aber die monarchistische Staatsform unter einem Verwandten des Zaren aufrecht zu erhalten. Mit dieser „gemässigten" Revolution ging aber die Aktion der Radikalen gleichzeitig ans Werk, die Revolution gegen den „gutsitzenden Rock", die auf Verbesserung der Lebensverhältnisse in den unteren Volksschichten, auf Fortführung jenes Gedankens, der den Aufstand vom Jahre 1905 genährt hatte, und auf Einführung der Republik abzielte. Ihnen war die Erreichung innerer Reformen wichtiger als die Kriegführung um jeden Preis. Hieraus ist der Arbeiter- und Soldatenrat entstanden, der es bald verstanden hat, als gleichberechtigter Faktor neben die provisorische Regierung, das Revolutionsprodukt des Dumablocks, zu treten.

England hat diese ganze Entwicklung mit grösster Wachsamkeit verfolgt und durch seine Agenten sowie durch unbegrenzte Geldmittel dafür gesorgt, dass die radikale Friedensströmung bald erstickt wurde. Neben dieser negativen Arbeit war es aber notwendig, alle Mittel zur positiven Kriegführung in Bewegung zu setzen und da hiess es denn, jene Männer finden, die in dem herrschenden Chaos durch die Macht ihrer Persönlichkeit und aufopferndes Werben für die Kriegsziele der Entente geeignet seien, die für die Alliierten so notwendige russische Hilfe nicht in dem Wirbel der Ereignisse untergehen zu lassen. Vorläufig hat sich Kerenski nach vielfachen Wandlungen als der fähigste Mann erwiesen. — Die Geschehnisse machten es zur gebieterischen Notwendigkeit, dass wenigstens äusserlich der Wille des russischen Volkes zur Festlegung der Staatsform Russlands zum Ausdruck komme und so wurde der Plan einer konstituierenden Nationalversammlung als Schlagwort unter die Menge geworfen. Ungeheure Schwierigkei-

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 29. August 1917. Wien, 29. August 1917. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts von Belang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Unsere bei Focsani kämpfenden Verbündeten erstürmten gestern das Dorf Muncellu und warfen den Feind nordöstlich über die Höhen dieses Ortes zurück. Die Beute beträgt über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

In den Tälern der Putna und Susita fühlten rumänische Abteilungen ergebnislos vor. Südlich von Ocna entrissen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen dem Feind eine Höhe. 600 Gefangene sind eingebracht, Gegenangriffe wurden abgewiesen

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das Ringen der 11. Isonzoschlacht wuchs gestern zu besonderer Höhe an. Die Wucht der italienischen Angriffe war noch stärker als an den vorangegangenen Tagen. Der Erfolg blieb unbestritten unseren Waffen. Auf der Hochfläche von Bainsizza—Heiligengeist richtete sich, von verschwenderisch schiessenden Batterien aller Kaliber unterstützt, die Gewalt des feindlichen Stosses vor allem gegen die Räume von Kal und Podlestce. In stundenlang andauernden schweren Kämpfen gewannen unsere Tapferen vollends die Oberhand über die durch Verstärkungen ununterbrochen genährten Massen des Gegners. Spät in der Nacht wurde der letzte italienische Angriff abgewiesen. Aussergewöhnlich heftig entbrannten die Kämpfe wieder um den Besitz des seit Tagen heiss umstrittenen Monte San Gabriele. Als es in den Abendstunden am Nordhang einer italienischen Kampfgruppe gelungen war, in unsere Stellung einzudringen, wurde sie durch Abteilungen der Regimenter 20 (Neu Sandez), 34 (Kassa) und 87 (Cilli) im Gegenstoss gefasst und aufgerieben. Ein italienischer Stabsoffizier und 200 Mann blieben in unserer Hand. Ein weiterer Angriff kurz vor Mitternacht nordöstlich des Gabriele, ohne Artillerieeinleitung angesetzt, wurde durch unser Feuer niedergestreckt. Eine mächtige italienische Angriffswelle wollte östlich von Görz und nordöstlich des Wippachtales Bahn schaffen. Nach sechsstündiger Artillerievorbereitung brach mittags die feindliche Infanterie gegen unsere Linien vor. Am Friedhof von Görz und bei Grazigna wurde der Gegner durch die hervorragende Wirkung unserer Batterien, denen überhaupt reichlicher Anteil an dem gestrigen Erfolg gebührt, zum Weichen gezwungen. Bei San Marco hingegen konnte der Feind erst in erbittertem Ringen von Mann gegen Mann zurückgeworfen werden, wobei sich namentlich die bewährten Kämpfer des nordböhmischen 2. Jägerbataillons und des kroatischen Infanterieregimentes Nr. 96 hervortaten. In engem Kampfraum brachten wir hier Gefangene von sieben italienischen Regimentern ein.

Auf der Karsthochfläche kam es zu keinen grösseren Kampfhandlungen. Triest wurde neuerlich von feindlichen Fliegern heimgesucht. Die in die Stadt abgeworfenen Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an.

Der Chef des Generalstabes.

ten stellen sich derzeit noch der Verwirklichung dieses Planes entgegen, es musste daher zu einem Ersatzmittel gegriffen werden und dieses ist in der derzeit tagenden Moskauer Staatsversammlung zu erblicken. Die Ereignisse drängten umsomehr zu einer intensiven Betätigung der russischen Regierung, als der Boden, auf dem Kerenski steht, immer neue gefährliche Risse aufweist. Die Unzufriedenheit im Lande steigt immer mehr, die Ressortminister wechseln häufig, da keiner die Verantwortung für die herrschenden Misstände zu übernehmen wagt. An der Front hat auch der eiserne Besen des Generalissimus Kornilow nicht durchgreifend Wandel schaffen können und selbst die Wiedereinführung der Todesstrafe beim Heer und im Hinterland, deren Abschaffung seinerzeit als eine der grössten Taten Kerenskis bewundert worden ist, kann die gesunkene Moral der russischen Armee nicht heben. Tief greifen auch die Selbständigkeits-Bestrebungen Finnlands und der Ukraine in die Ereignisse ein und die drohenden Worte Kerenskis bei der Eröffnung der Moskauer Konferenz zeigen zur Genüge, wie gefährlich diese Strömungen für die englisch-russische Regierung sind. Der drohende Eisenbahnerstreik, epidemische Krankheiten, vollste Desorganisation des Lebensmittelverkehres tragen dazu bei, die bürgerlichen Schichten der russischen Bevölkerung mit Misstrauen gegen die revolutionären Methoden zu erfüllen und so steht die grosse Versammlung in Moskau, an der 2500 Personen teilnehmen, unter dem Banne der Furcht, es könne zu einer tiefgehenden Spaltung kommen, die unweigerlich den neuen Bürgerkrieg zur Folge haben müsste.

Unter solchen Umständen muss Kerenski sein Höchstes leisten, um seine Stellung zu festigen und die drohenden Konflikte zu bannen. Seine ausserordentliche Beredsamkeit und die Leidenschaftlichkeit, die man seinen rednerischn Leistungen nachrühmt, können aber nicht mehr genügen, denn man ist an sie nachgerade schon gewöhnt. So greift er denn mit vielem Geschick auf den trotz aller Ereignisse stolz und ungebrochen gebliebenen nationalen Sinn der grossen Menge zurück und ergeht sich in wütenden Ausfällen gegen die Deutschen. Sie seien es, die die russische Revolution um ihre Früchte bringen wollen, sie untergraben die Moral durch Sonderfriedensangebote, sie schüren die Unzufriedenheit in Finnland und sitzen in der ukrainischen Rada, um Russland neuer Knechtschaft zuzuführen. Es gehört zu den grössten Rätseln, von denen die ganze russische Frage erfüllt ist, dass solche Argumente noch immer wirken. Aber auch sie müssen sich allmählich abnützen. Die Delegierten des russischen Arbeiter- und Soldatenrates haben in Stockholm erklärt, dass die russische Regierung sich nie gegen die Konferenz in irgend welcher Weise ausgesprochen habe, wodurch wieder eine folgenschwere Lüge der Entente einwandfrei aufgedeckt ist. Lloyd George hat sich auf einen Brief Kerenskis berufen und dieses Schreiben gegen Henderson ins Treffen geführt, um die Stockholmer Konferenz zu vereiteln. Aus den Mitteilungen der russischen Delegierten in Stockholm geht hervor, dass dies alles unwahr ist. Diese Entstellung ist aber nur ein geringer Bruchteil der gegen die russischen Interessen gerichteten Politik Englands. Dort und nicht in Deutschland sind die wahren Feinde der russischen Revolution zu finden, diese dämmernde Erkenntnis wird das russische Rätsel in blutiger Weise lösen. e. s.

TELEGRAMME.

Die Isonzoschlacht.

Eine neutrale Stimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 29. August.

Alle Blätter beschäftigen sich ausführlich mit der italienischen Offensive und sind darin einig, dass die Italiener mit der Eroberung des Mte. Santo nur einen örtlichen Vorteil errungen haben, und dass sie in der jetzigen Offensive keine grössere Entscheidung erringen werden.

Der militärische Mitarbeiter des „Courant" schreibt, die Eroberung des Monte Santo ist die Krönung der elften Offensive, wie die Eroberung des Monte Kuk die Krönung der zehnten Offensive war.

Die Entente und die Papstnote

Antwort Ende August.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 29. August.

Der römische Korrespondent des „Journal de Geneve" schreibt, die Antwort der Entente auf die päpstliche Note werde am 30. August erfolgen. England werde es wahrscheinlich übernehmen, die Note beim Heiligen Stuhl zu überreichen.

Abwarten der Isonzoschlacht

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 29. August.

Schweizer Blätter melden aus Rom: „Italia" meint, die Antwort der Entente werde vom Ausgang der in Gang befindlichen grossen Schlacht am Isonzo beeinflusst, wenn nicht gar abhängig sein.

Die Fertigstellung der Note wird voraussichtlich noch auf sich warten lassen.

Die Friedensfrage.

Die Franzosen für Stockholm.

Stockholm, 29. August. (KB.)

„Sozialdemokraten" meldet:

Die Landesorganisation der Sozialisten Frankreichs beschloss, Delegierte zur Stockholmer Konferenz zu entsenden.

Von der Londoner Sozialistenkonferenz.

Bern, 29. August. (KB.)

Der „Matin" teilt zur Londoner Sozialistenkonferenz mit, dass Renaudel zur Stockholmer Frage erklärte, die französische Abordnung würde im Falle einer Weigerung der Mehrheit auf der Stockholmer Konferenz die Verantwortung für den Krieg erörtern und dann die Konferenz unverzüglich verlassen.

Der „Temps" hält auf Grund der Erklärungen Briands die Stockholmer Konferenz für erledigt. Die Hauptsache sei, dass den Nationen nicht der Friede einer Partei aufgezwungen und die Gefahr vermieden werde, dass die Internationale neben und über den Regierungen die tatsächliche Kontrolle über das ganze nationale Leben ausübe. Auch Clemenceau meint, die Stockholmer Frage sei nunmehr begraben.

Von der Moskauer Staatskonferenz.

Moskau, 28. August. (KB.)

Auf der Staatskonferenz verlas der Hetman der Donkosaken General Kajedin eine Resolution, wonach die Kosaken die Fortsetzung des Krieges bis zum vollständigen Siege in enger Gemeinschaft mit den Alliierten verlangen, ein Verbot von Versammlungen und Vereinigungen in der Armee, Aufhebung der Komitees der Räte von den Regimentern, Wiederherstellung der Strafgewalt der Kommandanten. Die Resolution wurde mit Bravorufen auf der Rechten, mit heftigem Protest und stellenweisem Zischen auf der Linken aufgenommen.

Der Vorsitzende der Arbeiter- und Soldatenräte Tscheidse verlas, stürmisch begrüsst, namens der Vertreter der demokratischen Organisation die Forderungen der geeinigten revolutionären Demokratie: Festhalten der Regierung am Getreidemonopol, feste Preise für Bodenprodukte, radikale Massnahmen auf dem Gebiet des Handels, der Industrie, Landwirtschaft und Munitionserzeugung, Einbringung des Gesetzes über die Kriegsgewinnsteuer, Agrarreform, ein Gesetz, dass jeder Nationalität das Recht einräumt, ihr Los zu wählen. Zum Schluss forderte der Redner auf, die provisorische Regierung zu unterstützen.

Die Ukrainer und die Mittelmächte.

Schwere Vorwürfe gegen die Entente

Stockholm, 29. August. (KB.)

„Russkoje Wola" beschwert sich über die Zensur, die ein Telegramm über eine Aeusserung des Führers der Ukrainer Winnitschenko in der Pariser Zeitung „Intransigeant" unterdrückt hat.

Winnitschenko hatte die Erfüllung der Wünsche der Ukrainer vor Kriegsschluss und die Bildung einer besonderen nationalen Armee von drei Millionen Mann verlangt, die nur der Verteidigung der ukrainischen Interessen dienen soll. Winnitschenko wirft den Alliierten vollständige Gleichgültigkeit gegenüber den Ukrainern vor und verlangt, dass Frankreich und England den Ukrainern politische Autonomie garantieren sollen.

Er weist weiter den Vorwurf zurück, dass die ukrainische Bewegung mit deutschem Geld gemacht sei. Die Ukrainer haben selbst über eine Million Rubel für die Bewegung geopfert, aber je mehr sich die russische Regierung den Forderungen der Ukrainer widersetze, desto mehr wenden sich die Blicke nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die viele Freunde im Rate der Ukrainer besitzen. Winnitschenko verlangte schliesslich Pässe für besondere Vertreter der russischen Ukrainer in Stockholm. Im Falle der Passverweigerung werden sie die österreichischen Ukrainer um ihre Vertretung bitten.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 28. August. (KB.)

Der Bulgarische Generalstab meldet:

Zwischen dem Ochrida- und dem Prespasee und nördlich Bitolja lebhaftes Artilleriefeuer. Im Cernabogen wiederholter Feuerwechsel. Zwischen den Posten in der Moglenagegend beiderseits Geschütz-, Gewehr- und Minenfeuer. Am Wardar lebhaftes Artilleriefeuer. Westlich des Wardar beim Dorfe Lumnitza wurden vorrückende feindliche Abteilungen durch unser Sperrfeuer zum Rückzuge gezwungen. Oestlich des Wardar brachten wir mehrere englische Gefangene ein.

Zwischen Butkovo und dem Tahinossee Scharmützel zwischen unseren und feindlichen Patrouillen. Beim Dorfe Entmahle wurde eine englische Schwadron zerstreut, die mehrere Tote, Verwundete und Kriegsmaterial zurückliess. In der Nähe der Strumamündung lebhaftes Artilleriefeuer.

Zwischen Mahmudie und Galatz Artillerie- und Gewehrfeuer.

Vereitelter Fliegerangriff auf Frankfurt.

Berlin, 29. August. (KB.)

Gestern gegen 6 Uhr abends versuchten feindliche Flieger, von Westen kommend, neuerlich einen Angriff auf Frankfurt am Main. Sie wurden durch Gegenfeuer, auf halbem Wege zwischen Mainz und Frankfurt, zur Umkehr gezwungen.

Greys Zustand ernst.

London, 29. August. (KB.)

„Daily News“ melden: Die Kräfte Lord G r e y s haben in den letzten Tagen schnell abgenommen. Sein Zustand gibt zu ernsten Besorgnissen Anlass.

Der Brand in Saloniki.

Lugano, 29. August. (KB.)

„Secolo“ meldet aus Saloniki: Der durch die Feuersbrunst verursachte Schaden wird von den Kaufleuten auf zwei Milliarden Francs veranschlagt.

Die gestrigen Abendberichte.

Wien, 28. August. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

28. August, a b e n d s:

Auf der Hochfläche von H e i l i g e n g e i s t und östlich von G ö r z bei unveränderter Lage s e h r h e f t i g e K ä m p f e.

Berlin, 28. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

28. August, a b e n d s:

Im W e s t e n bei Sturm geringe Gefechtstätigkeit.

In der M o l d a u wurden dem Feinde einige Höhenstellungen am Rande des Gebirges n o r d - w e s t l i c h v o n F o c s a n i e n t r i s s e n.

Kleine Chronik.

Metropolit Graf Szeptycki hat gestern den Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler, den Minister des Aeussern Grafen Czernin und den Leiter des Unterrichtsministeriums Dr. v. Cwiklinski besucht.

Zu einer Inspektionsreise werden sich, wie die „Zeit“ meldet, die Leiter der Ministerien für öffentliche Arbeiten Dr. R. v. Homann, für Ackerbau Dr. v. Ertl und für Galizien R. v. Twardowski nach G a l i z i e n begeben.

Der Wiener Universitätsprofessor Dr. Ludwig Braun steht gegenwärtig vor dem Heeresdivisionsgerichte unter der Anklage wegen Verbrechens des Missbrauches der Amts- und Dienstgewalt durch Geschenkannahme im Amte, sowie wegen Vergehens gegen § 57 WG. als Mitschuldiger. In seiner Eigenschaft als Konstatierungsarzt des Wiener Garnisonsspitales Nr. 2 soll Professor Braun in Kenntnis des Umstandes, er sei im genannten Spital zur Konstatierung berufen, vorher gegen Zahlung eines Honorars bis zu 50 Kronen in seiner Privatordination und sodann als Konstatierungsarzt im Spital die Mitangeklagten untersucht und Befunde ausgestellt haben, die um einen Grad niedriger waren, als der tatsächlichen Tauglichkeitsklasse entsprach. Die Patienten wurden dem Angeklagten durch den Landsturm-Assistenzarzt Dr. Rafael Ventura zugeführt, der gegen Vermittlungsgebühren bis zu 1000 Kronen von Prof. Braun den gewünschten Befund zu verschaffen versprach. Bei der Einvernahme erklärte sich Dr. Braun unschuldig und entrollte in ausführlicher Darstellung ein genaues Bild seines Lebens und seiner sozialen und materiellen Verhältnisse, wobei er einräumte, dass das, was als unlautere Absicht oder böser Wille werden könnte, eine gewisse Unachtsamkeit war, hervorgerufen durch mangelhafte Erfahrung, durch eine immerhin begreifliche Vertrauensseligkeit gegenüber Berufskollegen, vielleicht auch eine Art Selbsttäuschung darüber, wozu er berechtigt war; aber er habe in jedem Fall im besten Glauben gehandelt. Ueber den Ausgang des Prozesses, der mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, da vorläufig schon 42 Zeugen geladen sind, werden wir seinerzeit berichten.

Lokalnachrichten.

Kriegsgräber-Ausstellung auf dem Wawel.

In den Modellsälen der Kriegsgräberabteilung des k. u. k. Militärkommandos Krakau am Wawel (Trakt gegenüber dem alten Stallgebäude, I. Stock), befindet sich die ständige Ausstellung von Modellen und Lichtbildern, Aquarellen und Radierungen, welche ein übersichtliches Bild der Kriegsgräberfürsorge des obgenannten Kommandos bieten. Angeschlossen ist ein reiches Bildmaterial von Motiven aus dem westgalizischen Schlachtfeldgebiet.

Die Ausstellung ist an Wochentagen täglich von 3—5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet.

Eintrittspreis pro Person 30 Heller zugunsten des Kriegergräberfonds.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das O f f i z i e r s k r e u z d e s F r a n z J o s e p h - O r d e n s mit der Kriegsdekoration dem Obersten d. R. Robert P l u h a r d von Ulogponte, Kommandanten des Ersatzbaons Nr. 34, das G o l d e n e V e r d i e n s t k r e u z m i t d e r K r o n e dem Oberleutnant i. V. d. E. Augustin K r ö n i g beim Landsturmetappenbaon Nr. 240 und dem Landsturmleutnant-Rechnungsführer Johann P a v l i k bei einem Festungsspitale.

Der städtische Wirtschaftsrat hielt Montag den 27. ds. abends unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten S a r e die erste Sitzung ab. Der Vorstand des städtischen wirtschaftlichen Amtes, Rat Dr. S i k o r s k i, brachte im Referat über die beabsichtigte Hilfeleistung für die unbemittelte Bevölkerung Krakaus vor, dass die Hilfe in Form von P r e i s e r m ä s s i g u n g e n für alle Kriegsküchen sowie durch Ermässigung der Preise für Brot, Fleisch und Eier der bedürftigen Bevölkerung zuteil werden wird, und zwar so, dass diejenigen, die Ermässigungen in den Kriegsküchen in Anspruch nehmen, keine Ermässigung für die genannten Artikel erhalten und umgekehrt. Die Ermässigungen in den Kriegsküchen werden sich auf 33% (beim Speisen im Lokal der Kriegsküche) und 50% (beim Speisen ausserhalb des Lokales) belaufen. Die auf die genannten Produkte lautenden Bons werden betragen: 30 Heller auf ein Laib Brot, 10 Heller auf ein Ei und 30 Heller auf 10 Deka Fleisch. — Von Ermässigungen auf Brot darf dreimal, auf Eier und Fleisch zweimal in der Woche Gebrauch gemacht werden. Berechtigt diese Hilfsaktion in Anspruch zu nehmen sind Personen mit Familie, deren monatliches Einkommen den Betrag von 75 Kronen, und familienlose Personen, deren monatliches Einkommen den Betrag von 150 Kr. nicht überschreitet. Das ganze Projekt wurde in der Sitzung eingehend besprochen und es wurde eine Reihe von ergänzenden Anträgen angenommen.

Evangelische Schule. Bei den am 30., 31. August und 1. September von 9 bis 12 Uhr vormittags stattfindenden E i n s c h r e i b u n g e n sind Tauf- (Geburts)schein sowie Impfschein und eventuell letztes Schulzeugnis des Schülers vorzulegen.

Unentgeltliche stenographische Unterrichtskurse. Um einerseits die Stenographie hierorts zu popularisieren und andererseits dem militärischen Bureaupersonale Gelegenheit zu bieten, sich diese so nützliche Kunst schnell und sicher anzueignen, veranstaltet der I. galizische Stenotypisten-Verein ab 1. September u n e n t g e l t - l i c h e s t e n o g r a p h i s c h e U n t e r r i c h t s - k u r s e. Unterrichtsdauer 10 bis 12 Stunden. Erfolg garantiert. Anmeldungen sind zu richten (brieflich) an den Unterrichtsleiter Herrn A. Weissmann, Krakau-Podgórze. Anfragen gegen Retourkarte.

Im Kriegsfürsorgekino „Opieka“, Zielona 17, hat auch das diesmalige Programm den Beifall aller Kinofreunde gefunden. Im Mittelpunkte des Interesses stehen diesmal die Aufnahmen unseres K a i s e r s b e i s e i n e m B e s u c h e a n d e r g a l i z i s c h e n F r o n t, die ausgezeichnet gelungen sind und viele interessante Bilder bieten. Sehr schön ist auch das geschichtliche Drama „I k a r u s“, überaus erheiternd das Lustspiel „E i n h e l l e s M ä d c h e n“.

Spende. Unter Chiffre „Bergprinz I.“ wurde heute der Betrag von K 2·— als Spende für das Krakauer Rote Kreuz in unserer Administration hinterlegt. Die Spende wurde ihrer Bestimmung zugeführt.

Wetterbericht vom 29. August 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
28./8.	9 h abds.	742	16·2	17·8	windstill	heiter	—
29./8.	7 h früh	739	14·4	15·7	„	„	—
29./8.	2 h nchm.	739	31·2	22·8	SW	„	—

Witterung vom Nachmittag des 28. August bis Mittag des 29. August: Heiter, mässig windig, sehr warm.

Prognose für den Abend des 29 bis Mittag des 30. August: Föhniges meist heiteres Wetter noch kurz anhaltend, später Trübung mit Niederschlägen.

EINGESENDET.

Ich suche für den Privatunterricht meines 6jährigen Söhnchens in den Lehrgegenständen der I. Volksschulklasse in deutscher Sprache zwei bis drei gleichaltrige Kameraden. Dieser Unterricht würde in meiner Wohnung stattfinden. Eltern, welche geneigt sind, ihr Kind an diesem Unterricht teilnehmen zu lassen, werden gebeten, mir dies gütigst schriftlich bekannt zu geben.

Oberst v. Grimm
k. u. k. Festungskommando

Verschiedenes.

Die Sibirienreise des Zaren. Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Reise der kaiserlichen Familie nach dem Osten wurde wirksam geheim gehalten. Die drei Züge, die sie und ihre Bedeckung beförderten, hielten auf keinem Bahnhofe. Der erste Zug enthielt die Dienerschaft mit Lebensmittelvorräten, der zweite die Bewachungsmannschaften mit Maschinengewehren, im dritten Zuge befand sich die Zarenfamilie. Der Zar fuhr in einem Wagen des amerikanischen Roten Kreuzes, die Kaiserin und ihre Kinder benutzten zwei Schlafwagen. Niemand durfte sich den Zügen nähern. Nicht einmal der Zugsführer wusste etwas über die Person der Reisenden. Auf den vordern und letzten Wagen der Züge waren Maschinengewehre aufgestellt. Die Reisenden durften sich auf offenem Feld manchmal ergehen, während die Züge langsam folgten. Nikolai II. sah betrübt und düster drein. Nach den jüngsten Mitteilungen war der Bestimmungsort am Samstag erreicht. Zuletzt wurde ein Dampfboot benutzt, das bis Tobolsk fuhr. Dort wurde der Zar in den Palast des Gouverneurs untergebracht. Ob er in ein benachbartes Kloster eingesperrt wird, steht noch nicht fest. Man glaubt, dass die Reise noch viel weiter gehe. Es heisst, dass der Zar im letzten Monat sehr gealtert sei; sein Haar und Bart seien vollkommen ergraut. Als die Zarenfamilie in Zarskoje Selo sich zum Bahnhof begab, stand am Wege eine grosse Menge entblössten Hauptes; viele knieten nieder und weinten. Es steht nun fest, dass die vorläufige Regierung die Entfernung der Zarenfamilie aus Zarskoje Selo aus dem Grunde anordnete, weil sie eine Verschwörung zur Befreiung des Zaren fürchtete.

Eine Kriegsprophezeiung Wells. Der englische Romanschreiber H. G. Wells, der seinen Romanen mancherlei Zukunftsphantasien zugrunde legte, hat vorläufig mit dieser einen aus dem Jahre 1908 stammenden mehr als recht behalten. Er schrieb damals: „Was mich betrifft, so kann ich mir wohl vorstellen, dass ein Zusammenstoss mit den grossen Mächten wie England und Deutschland oder Amerika so ziemlich alle anderen Mächte der Welt mitschleppen wird, der dann das ganze Kreditsystem, auf dem unser gegenwärtiges ökonomisches Leben beruht, vernichten und allen Fortschritt auf lange hinaus aus den Fugen bringen wird." Grosse Städte sieht die Phantasie „rot von Verwüstung, indes riesige Luftschiffe den Horizont verdunkeln, enorme Geschosse aus weiter Ferne auf unbeschützte Städte niederfallen". Und Wege, von Strömen wütend Kämpfender bevölkert — aber auch von Flüchtlingen; Schlachten, bei denen die Leitung den Generälen entgleitet und die in erbitternden Metzeleien enden . . . Man hat die Vision von zerstörten Verbindungen, von vernichteten Zügen, gefüllt mit Lebensmittelvorrat, von Schiffen, die mit vollen Frachten zum Sinken gebracht werden — von Riesenmassen Arbeitsloser, Strassenunruhen, von Hungersnot und Menschen, die durch Hungersnot zum Aufstand getrieben werden... Wells ist sonst ein phantastischer Schreiber — aber wie armselig mutet uns diesmal seine Phantasie an gegenüber der Wirklichkeit, die wir schaudernd erleben.

Der Sold der Engländer. Das „Pariser Journal" berichtet: Der britische Tommy erhält als Taschengeld täglich 2 Schillinge, etwa 2·50 Franken in französischem Gelde, der Kanadier einen Dollar, etwa 5·80 Franken, und der Australier 6·25 Franken täglich Taschengeld. Der amerikanische Sammy erhält monatlich 33 Dollars, mehr als 7 Franken im Tage. Der französische Poilu beneidet seine englischen Waffenbrüder.

Menschliche Typen im Felsgestein. Zu den interessantesten Naturspielen, die wir auf den Sommerreisen zu bewundern Gelegenheit haben, gehören die Aehnlichkeiten, welche so manche Fels- und Bergformen mit der menschlichen Gestalt, ja sogar mit den Gesichtszügen ganz bestimmter geschichtlicher Persönlichkeiten zu haben scheinen. Es gibt da ganz merkwürdige Naturspiele. Gewiss, die Phantasie sieht in solchen Fällen oftmals mehr als der nüchterne Verstand berechtigt erscheinen lässt. Immerhin gibt es bekannte Naturspiele dieser Art, bei denen die Aehnlichkeit der betreffenden Persönlichkeiten geradezu in die Augen springt. So kann auch der nüchternste Beobachter die merkwürdige Porträtähnlichkeit des Steinbildes Ludwigs XVI. am Traunstein nicht in Abrede stellen. Besonders aber ist ein Felsengebild dieser Art wegen der Begleitumstände sehr merkwürdig. Als Flüchtling vor der französischen Revolution hielt sich bekanntlich in den Jahren 1796—98 der spätere König Ludwig XVIII. von Frankreich unter dem Namen eines Comte de Lille in Blankenburg am Harz auf. Er war im August 1796 aus Dillingen bei Augsburg, wo ein Meuchelmord auf ihn versucht worden war, nach Blankenburg gekommen, und die unter solchen Umständen berechtigte Menschenscheu liess ihn einsame Bergwege aufsuchen. So soll er auch die sogenannte Teufelsmauer, einen schmalen Felssteg, gern bestiegen haben, und hier nun zeigt ein Felsvorsprung sein deutlich erkennbares Porträt. Nicht die Phantasie legendenfroher Bergbewohner hat es entdeckt, sondern das nüchterne Auge eines Naturforschers. Kein Geringerer als Rossmässler war es, der bei einem Aufenthalt in Blankenburg auf die „frappante Aehnlichkeit" mit dem Gesichte des behäbigen Bourbonen aufmerksam machte und veranlasste, dass man den Stein Ludwigsfelsen benannte.

Die Fleischversorgung unserer Armee.

Von Dr. **Max Rosenberg.**

Eines der schwierigsten Probleme der Lebensmittelversorgung der Armee, welches mit der Dauer des Krieges immer komplizierter wird, bildet die Versorgung der Truppen mit den zu ihrer Ernährung notwendigen Fleischmengen. Es kann nicht behauptet werden, dass es sich um denselben Fleischkonsum des Staates wie im Frieden und nur um Verschiebungen der Konsumzentren handelt. In kriegführenden Staaten, bei welchen die Landwirtschaft eine grosse Rolle spielt, wächst mit Kriegsausbruch der Fleischverbrauch rapid. Der Bauer, welcher grösstenteils entsprechend seiner Lebensweise Vegetarier ist, wird mit dem Momente des Eintrittes zum Militär Fleischesser. Mit dem so entstandenen Fleischkonsum hat die Friedenswirtschaft nicht gerechnet, denn die Viehhaltung eines nicht rein agrikolen Landes ist gewöhnlich in einer bestimmten Relation zum Friedenskonsum. Es ist infolgedessen selbstverständlich, dass mit dem Momente, wo die Mobilisierung beginnt, und die unzähligen Bauern den Bauernrock mit dem Soldatenrock vertauschen, sich auch plötzlich der Fleischkonsum progressiv verstärkt. Mit der Dauer des Krieges muss der Viehstand eines solchen Staates stark geschwächt werden und die Gefahr der Depekorierung sehr naheliegend sein, so dass bei länger währenden Kriegsverhältnissen infolge der ausserordentlichen Verhältnisse auch die militärische Fleischversorgung versagen musste. In der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde im ersten Kriegsjahr die Befürchtung einer solchen Depekorierung von agrarischen Kreisen oft geäussert, zumal da die Monarchie trotz ihrer grossen agrarischen Bevölkerung doch schon vor dem Kriege — wie die letzten Handelsvertragsverhandlungen mit den einzelnen Balkanstaaten, besonders Rumänien, bewiesen — auf die ausländische Fleischeinfuhr angewiesen war. Doch trotzdem der Krieg schon drei Jahre dauert, ist die Monarchie von einer solchen Depekorierung sehr weit entfernt. Im Hinterlande, wo der Fleischverbrauch relativ wenig abgenommen hat, ist eine solche Gefahr noch lange nicht vorhanden und, wie aus Beobachtungen hinter der Front in der Bukowina, Nordost-Ungarn und Teilen Ostgaliziens geschlossen werden konnte, kann ruhig behauptet werden, dass in denjenigen Gebietsteilen hinter der Front, in welchen keine feindliche Invasion stattgefunden, bzw. nur ganz kurze Zeit gedauert hat, der Viehstand sich fast gar nicht oder nur ganz minimal verringert hat. Ja, in der Bukowina hat sich der Viehstand in den ersten zwei Kriegsjahren bis zur letzten russischen Invasion infolge besonderer Verhältnisse sogar um ein Erkleckliches vergrössert.

Die Ursachen dieser verhältnismässig günstigen Viehstandsverhältnisse liegen einerseits in gewissen agrarpolitischen Massnahmen der Verwaltungsbehörden — besonders in Ungarn — anderseits in der planmässigen Regelung der Fleischverbrauchsverhältnisse in der Armee und endlich in den günstigen von der Armee in manchen Gebieten bezahlten Viehpreisen, welche für den Bauern den Ansporn zur vergrösserten Viehhaltung bilden. Das wichtigste Moment aber liegt in dem wirtschaftlichen Haushalte der Armee mit den ihr zur Verfügung gestellten Viehbeständen.

In den früheren Kriegen, ja sogar bei den Manövern, war es üblich, dass die für den Fleischbedarf notwendigen Viehbestände in der Umgebung des Operationsraumes beschafft wurden. Mit Kriegsausbruch wurde es anders. Da wurden die Viehbestände im Hinterland aufgekauft, an die Front gesendet und durch Vermittlung der Armee-Etappenschlachtviehdepots an die einzelnen Kampfformationen verteilt, welche dann die einzelnen Viehstücke mit sich führten und sie nach Bedarf der Schlachtbank zuführten. Von einer reellen Ausnützung des geschlachteten Viehes konnte unter diesen Umständen keine Rede sein. Alle diese Verhältnisse änderten sich im Laufe des Krieges. Es hat sich allmählich eine Organisaton herausgebildet, die es ermöglicht, die Armee regelmässig und stetig mit dem notwendigen Fleischbedarf zu versorgen und dabei die nicht zum Fleischkonsum benötigten Teile des geschlachteten Rindes ihrer zweckmässigen Verwendung zuzuführen. Diese Aufgabe erfüllen die Armeeschlachtviehdepots, welche sich allmählich zu besonderen Wirtschaftskörpern herausgebildet haben. Entsprechend der Einteilung der Wirksamkeit der Armee in Etappe und Front werden auch Etappen- und Feldschlachtviehdepots unterschieden. Während letztere nur die Front mit den notwendigen Fleischmengen zu versorgen haben, fällt den ersteren neben der Befriedigung des Fleischbedarfes der Etappe und teilweise auch der Front auch noch die Aufgabe der Beschaffung des benötigten Viehes zu. Die für den Armeebedarf notwendigen Viehmengen werden nämlich jetzt nur zum Teile aus dem Hinterlande zugeschoben. Der frühere Modus des gesamten Viehzuschubes aus dem Hinterlande wurde infolge der mit dem Transporte verbundenen grossen Schwierigkeiten aufgegeben. Vieheinkaufskommissionen, die neben den Etappenschlachtviehdepots kreiert sind, haben jetzt die Aufgabe, das notwendige Vieh in der Etappe und in den angrenzenden Gebieten aufzukaufen und erst, wenn das vom Depot benötigte Quantum, die aufgekaufte Viehmenge übersteigt, wird der Rest aus dem Hinterland zugeschoben. Das Schlachtviehdepot bildet so die Verbindung zwischen Viehproduzenten und konsumierender Armee. Ihm obliegt auch die Aufgabe der entsprechendsten Verwertung der Viehbestände. Als Organisation für die Konsumversorgung übernimmt das Depot das Vieh. Ein Teil wird lebend an die Front zu den Feldschlachtviehdepots und den einzelnen Kampfformationen abgeschoben. Der andere Teil wird im Depot geschlachtet. Als Schlachthäuser werden in grösseren Ortschaften die Ortsschlachthäuser verwendet. Wo dies nicht möglich ist, werden für diesen Zweck eigene Schlachthausbaracken erbaut. Das Fleisch des geschlachteten Viehs wird an die einzelnen Formationen mit Lastautos oder Wagen befördert. Die Rindshäute werden gesammelt, gesalzen und an die Rohhäutestellen zur Lederverarbeitung abgeführt. Die Klauen und Hörner werden ebenfalls gesammelt und zur Verwertung ins Hinterland abgeschoben. Der Talg und die nicht geniessbare Innerei kommen in die Fettverwertung. Nur das reine Fleisch und das geniessbare Innere werden für den Militärkonsum, das Blut zur Schweinefütterung verwendet. Durch diese rationelle Verwertung ist der Volkswirtschaft in dieser Hinsicht nichts verloren gegangen.

Zum Schutze des Viehstandes des Landes sind Anordnungen getroffen worden, welche es verhindern sollen, dass Fehler begangen werden. Trächtige Kühe und Jungvieh dürfen nicht gekauft und nicht geschlachtet werden. Kommt es vor, dass in die Viehbestände eines Depots solches Vieh hineingeraten ist, wird es sofort abgesondert. Das Jungvieh wird gewöhnlich so lange gehalten, bis es schlachtreif wird. Bei trächtigen Kühen wird gewöhnlich gewartet, bis sie gekalbt haben und die Kälber nicht mehr der Muttermilch bedürfen, dann werden diese an eine Sammelstelle gesendet, wo sie Grundwirten übergeben werden. So kommt es vor, dass in vielen Schlachtviehdepots manche Viehstücke länger als ein Jahr gehalten werden. Das Depot ist, ohne dass dies ursprünglich beabsichtigt war, allmählich zu einer Zuchtanstalt geworden.

Die weitere Entwicklung der Schlachtviehdepots geht auch dahin, in gewisser Hinsicht selbst Viehzüchter zu werden. Die Voraussetzungen für solche Zuchtanstalten sind allerdings draussen hinter der Front nicht immer befriedigend. Nicht überall sind günstige Verkehrs-, Weide-, Lager- und Tränkverhältnisse vorhanden, welche bei solchen Zuchtviehaktionen regelmässig ein gutes Resultat erwarten liessen. Die Lagerverhältnisse lassen sich wohl durch Barackenbauten bessern. Die anderen Bedingungen hingegen können nicht so rasch geschaffen werden, und die bei der Armee gemachten Erfahrungen haben gezeigt, dass sich regelmässig nur dort Zuchtviehaktionen durchführen lassen, wo entweder solche Anlagen auf ausgedehnten Gutsgebieten schon vom Frieden her vorhanden sind, oder wo solche Anlagen ganz unabhängig von den Zufällen der Kampffront fern vom Kampfraum errichtet werden konnten. Mit solchen Zuchtaktionen sind Meiereibestrebungen innig verknüpft. Die Armee benötigt Milch, Butter und andere Milchprodukte. Wenn der gesunde Mann an der Front diese Dinge leicht entbehren kann, so sind sie von umso grösseren Nutzen für den kranken Kämpfer in den Spitälern. Und da die Milchprodukte bei der Zivilbevölkerung der Etappe nur selten zu beschaffen sind, müssen sie von den Meiereien der Schlachtviehdepots geliefert werden.

Vor mehr als einem Jahre waren Bestrebungen im Gange, den Rindfleischkonsum durch andere Fleischarten zu ersetzen. Es war dies einerseits zum Schutze der Viehbestände ge-

plant, andrerseits sollte der Mannschaft eine Abwechslung in der Fleischnahrung geboten werden. Es sei bemerkt, dass schon seit längerer Zeit in schafreicher Gegend an manchen Tagen das Rindfleisch durch Schaffleisch ersetzt wird. So wurden Kaninchenzüchtereien errichtet. Von einem allgemeinen Erfolg kann in dieser Hinsicht nicht gesprochen werden, wenn auch die Zuchteinrichtungen immer ausgezeichnet waren. Die Armee mit ihrer verzweigten Organisation und ihrem Betriebe ist für solche Zuchtbestrebungen nicht geeignet. Der Züchter muss gewöhnlich Liebhaber der Zucht sein. Ein Wechsel in der Person des Leiters beeinträchtigt den Betrieb. Ausserdem sind noch eine Menge von anderen Imponderabilien, die nicht vom Menschen, sondern vom ruhigen Walten der Natur abhängen. Alles Umstände, die solche Zuchtbestrebungen hinter der Front sehr erschweren. Grössere Erfolge hatten in dieser Hinsicht die Spitäler aufzuweisen. Sie verfügen gewöhnlich über die nötigen günstigen Bedingungen, verfügen über das notwendige Personal und benötigen in erster Reihe die Produkte solcher Zuchtanstalten. Es werden daher von den einzelnen Schlachtviehdepots den stabilen Spitälern Zuchtviehstücke überlassen und diese können dann zum Wohle ihrer Kranken einen regelrechten Meiereibetrieb einrichten. Im Anschlusse an diese Meiereien haben auch manche Spitäler mit den Züchtungen von Kaninchen und Geflügel hübsche Erfolge aufzuweisen.

Eine andere Institution, welche sich aus der Fleischversorgungsaufgabe des Depots ergibt, ist die Selcherei. Sie ist naturnotwendig mit dem Depot verbunden. Einerseits ist die Selcherei notwendig, um Fleischreserven vorzubereiten, wenn der Zuschub an frischem Fleische gefährdet ist. Andrerseits bietet die Selcherei auch einen Ausweg, um für den Fall, wenn sich die Notwendigkeit von grösseren Viehschlachtungen ergibt, als es der momentane Bedarf zulässt, das Fleisch konservieren zu können. Es sei zum Beispiel nur der Fall des Ausbruches einer grösseren Seuche erwähnt, was bei dem häufigen Standortwechsel der Armeen und der Viehbeschaffung aus verschiedenen Gebieten leicht vorkommen kann. Die Notschlachtung und Fleischverarbeitung ist die beste Präventivmassnahme. Durch die Errichtung von Selchereien ist es auch ermöglicht worden, der Mannschaft eine reichliche Abwechslung in der Fleischkost zu bieten und die Marketendereien an der Front mit guten Selchwaren zu versorgen. So werden die Schweinebestände, welche ins Schlachtviehdepot kommen, nur zu Wurst verarbeitet, und es kann ruhig behauptet werden, dass die Erzeugnisse der für den Krieg eingerichteten Depotselchereien nicht im geringsten den Erzeugnissen der Selchereien des Hinterlandes mit all ihrer Friedenseinrichtungen nachstehen.

Die Schlachtviehdepots sind bedacht, bei all ihren Aktionen das gute Einvernehmen mit der Bevölkerung der Etappe zu wahren. So werden zum Beispiel im Frühling die in den Depotställen befindlichen Ochsen den Bauern zur Ackerbestellung zur Verfügung gestellt. Wo auch sonst der Zugtiermangel gross ist, werden die Depotochsen längere Zeit zu Arbeitszwecken überlassen. Bei der Heumahd kann der einzelne Landmann seine Weide vom Schlachtviehdepot mähen lassen, wenn er dafür einen Teil des Ertrages dem Depot überlässt. Nur wer den Arbeitermangel hinter der Front kennt, kann den Wert dieser Hilfe richtig werten.

Wenn seit Kriegsausbruch jeder Mann an der Front zweimal täglich seine reichliche Portion Fleisch erhält, wenn die Verwertung der Viehbestände Oesterreich-Ungarns eine viel rationellere, den Bedürfnissen der Armee viel entsprechendere geworden ist und wenn der Bevölkerung hinter der Front manche Vorteile aus der Nähe der Armee erwachsen sind, so haben auch die Schlachtviehdepots der österreichisch-ungarischen Armee ihr Verdienst daran.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Theater, Literatur und Kunst.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Egon Fleischel u. Co., Berlin W 9. — Das 1. Septemberheft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Hans Franck: Der Kampf ums Theater; Friedrich Hirth: Heine und Börne; S. Rudnianski: Nikolaus Leskow; Rudolf Fürst: Frauenbücher; — Echo der Zeitungen (Philosophie und Romantik, Deutsches Nationaltheater, Zur Stimmung der Zeit, Max Dauthendey, Gottfried Benn, Verschiedenes) — Echo der Zeitschriften (Zeitschrift für Sexualwissenschaft, Der Türmer, Die Lese, Konservative Monatsschrift, Rheinlande) — Echo des Auslandes (Indischer Brief, Französischer Brief) — Kurze Anzeigen von Hermann Weick, Friedrich Hirth, Paul Leppin, Erwin, Ackerknecht, Rudolf Krauss, Armin Steinart, Ferdinand Gregori, Alexander v. Weilen, S. L. Janko — Notizen— Nachrichten — Der Büchermarkt.

„Die Wage", Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 33/34 vom 25. August 1917 (XX. Jahrgang): E. V. Zenker: Die Pressfreiheit und die Presse. — Dr. Franz Ritter Zizka von Trocnov: Unsere Valuta und unsere Schulden. (II., Schluss.) — Friedensglocken. — Zur Frage „Ein österreichischer Verlag." (VII.) — Josef Franck: Hypostasen. — Glossin (Eine Grossnichte Franz Schuberts in Not!) — Theater, Kunst und Musik. — Bücherschau. — Inserate.

30. August.

Vor drei Jahren.

Die Schlacht zwischen Weichsel und Dnjestr dauert an. — Die deutschen Armeen setzen in Frankreich ihren Vormarsch fort.

Vor zwei Jahren.

Unsere Truppen sind bis an die Strypa vorgedrungen. — Oestlich Zloczow wurde der Feind angegriffen und an mehreren Stellen der Front geworfen. — In Wolhynien gewannen wir gegen Luck Raum. — An der küstenländischen Front nimmt das feindliche Artilleriefeuer an Stärke, zu. — Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete ist die Lage unverändert. — An der Westfront keine grösseren Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Auf den Höhen nordöstlich von Orsova schlugen wir rumänische Angriffe ab. — In den galizischen Waldkarpathen entrissen wir den Russen den Berg Kukul. — Sonst an der russischen Front nichts von Bedeutung. — Teilangriffe der Italiener im Küstenlande und in den Grenzgebieten von Kärnten und Tirol wurden leicht abgewiesen. — Im Sommegebiet heftiger Artilleriekampf. — Folgende starke Angriffe zwischen Guillemont und Maurepas blieben erfolglos und brachten dem Gegner nur schwere Verluste. — Rechts der Maas bei Fleury und im Chapitrewalde brachen französische Angriffe in unserem Feuer zusammen.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(91. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Reinhard hatte sich rasch in ein bequemes Touristenkostüm geworfen, und auch die Damen liessen nicht lange auf sich warten. Im letzten Augenblick baten noch Herr von Summin und Sir Crichton, der englische Leutnant, sich anschliessen zu dürfen, und nun marschierte man los.

Es ging anfänglich durch tiefen Sand, dann über ein Geschiebe von Felssplittern, Granitstücken und Alabastergebröckel. Der Leutnant stöhnte bald in seinen engen bespornten Stiefeln und liess sich von Lili führen, die das Feuerwerk ihrer Koketterie in Brand setzte. Professor Donnhof mit dem Baron aus Hinterpommern schritten voran und ihnen folgten Reinhard mit Käthe.

Der Mond schien nicht sehr hell. Er hatte die Farbe des Fleisches der Blutorangen und hing an einem verdüsterten Himmel. Zuweilen sah man schwarze Kleckse auf dem grauen Untergrunde des Bodens: das waren kauernde Beduinen. Sie belästigten die Touristen nicht, nur einige nackte Kinder stahlen sich heran und bettelten. Das Halbdunkel verwischte die Lücken und Risse in den Pyramiden: ihre riesigen Dreiecke zeichneten sich in sauberen Linien vom Firmament ab; die verlorene Spitze des Cheops konnte freilich keine Täuschung der Nacht ersetzen.

In der Nähe der Grossen Pyramiden hatten die deutschen Forscher einen umfangreichen Tempelbau aufgedeckt, und ein paar hundert Schritt weiter wehte auch die deutsche Fahne über den Zelten und Holzbaracken der Expedition. Donnhof befahl einigen eingeborenen Arbeitern, Fakkeln zu entzünden, und führte seine Gäste durch die Ausgrabungen. Er war ein trockener Gelehrter, und wenn er sprach, hörte es sich an, als doziere er vom Katheder herab. Aber lebendiger als er sprachen die monolitischen Granitpfeiler, die ungeheuren Alabasterblöcke, die fast lückenlos übereinander geschichteten Felsplatten, die von einer vollendeten Beherrschung des Materials Zeugnis ablegten.

„Ich glaube, wir werden unsere Ansichten von heute mittag revidieren müssen, Herr von Steffani," sagte Käthe Böninger. „Im Kolossalen kann doch auch eine hoheitsvolle Würde liegen."

„Zweifellos, gnädiges Fräulein. Nur kann ich für die gewaltigen Masse allein keine laute Bewunderung finden. Wenn Sie Technik Kunst nennen wollen, kann man sich auch die Pyramiden gefallen lassen. Hier ist es schon anders. Diese Bündel von Pflanzenstengeln an den Säulen, die Lotosknospen an den Kapitelen und — sehen Sie da drüben das Basrelief an der zersprungenen Wand: das alles zeugt von einer hohen Stufe der Kunst. Die Leute konnten also Vollendetes schaffen, und wenn sie in den Gräbern ihrer Könige lediglich das Riesige reden liessen, so geschah es sicher aus der Absicht heraus, dass man an ihre Könige selbst den Masstab des Uebermenschlichen legen müsse."

Nun trat Professor Donnhof heran und zeigte eine flache Granitstelle mit eingegrabenen Hieroglyphen, die ein Siegesgedicht darstellten, dann einen schönen Frauenkopf mit lächelndem Ausdruck und die Reste einer Kalksteinstatue, an der die Bemalung noch deutlich erkennbar war. In seine Erklärung hinein erscholl das Kichern Lilis, die sich auf einen Alabastersockel gesetzt hatte und vor dem Leutnant Crichton ein Couplet aus einer englischen Operette vorsingen liess. Sehr aufmerksam lauschte dagegen Herr von Summin den Belehrungen des Professors. Er hatte den dicken blonden Kopf vorgeschoben, machte grosse Augen und sagte zuweilen „Aha".

Schliesslich fand sich auch noch der Assistent Donnhofs ein und ein junger Beamter aus dem ägyptischen Museum, mit denen man in das Zeltlager zurückkehrte, wo den Gästen Tee vorgesetzt wurde. Das war nun sehr romantisch. Die Damen sassen in der kleinen Baracke auf Feldstühlen, die Herren mussten stehen, nur der englische Leutnant hatte sich mit einiger Mühe auf dem kantigen Fragment einer protodorischen Säule niedergelassen und streckte die langen Beine von sich. Eine Oellampe brannte auf dem wackligen Tische und zwischen den Ziegelsteinen eines primitiven Kamins ein Kohlenfeuerchen, über dem ein grinsender Kopte das Teewasser zum Sieden brachte. Ueber die Stampferde des Bodens huschte eine kleine Eidechse; durch das geöffnete Fenster lugte die Apfelsinenscheibe des Mondes aus dunstigem Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Polnische Städte-Anleihen. Die Stadtverordnetenversammlung in Lublin hat den Magistrat zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 1 Million Rubel unter möglichst günstigen Bedingungen ermächtigt; ferner ermächtigte sie den Magistrat zur weiteren Aufnahme eines kurzfristigen Darlehns in Höhe von 300.000 Rubeln zur Bestreitung laufender Ausgaben und mit der Massgabe, dass diese 300.000 Rubel sofort zurückzuzahlen sind, sofern das Geld für die Millionenanleihe eingeht. — Der Militär-Generalgouverneur in Lublin hat dem Magistrat in Petrikau gestattet, eine Anleihe von 750.000 Kronen aufzunehmen und 6%ige Obligationen herauszugeben. (Ind. Kur.)

Japans Baumwollindustrie. Japans Plan, sich bezüglich der Baumwollversorgung von der Einfuhr aus Amerika und Indien unabhängig zu machen, nimmt jetzt, wie die Zeitschrift „Deutscher Aussenhandel" schreibt, greifbarere Gestalt an, indem der jüngst geschaffene Ausschuss für Untersuchung industrieller Fragen sich der Frage der Förderung des Baumwollbaues in Korea mit an erster Stelle zu widmen hat. Bei der Eignung Koreas für den Baumwollbau und der schnell zunehmende Besiedelung des Landes dürfte es nicht schwer sein, dort die Erzeugung beträchtlicher Mengen Baumwolle zu erreichen, was bei dem Baumwollmangel der Welt eine erhebliche Erleichterung des Baumwollmarktes bedeuten würde. Belief sich doch die Gesamterzeugung von Baumwollgarn Japans schon im vergangenen Jahre auf 1,924.077 Ballen gegen 1,720.264 Ballen im Jahre 1915. Wie stark auch die Baumwollweberei zugenommen hat, geht daraus hervor, dass trotz der erheblich gestiegenen Garnerzeugung die Garnausfuhr sogar etwas abgenommen hat, indem sie von 575.909 Ballen im Jahre 1915 auf 549.176 Ballen im vergangenen Jahre gesunken ist; infolgedessen machte sich in China in der zweiten Hälfte des Jahres 1916 eine Garnknappheit geltend. Seitdem hat die Baumwollindustrie Japans weitere bedeutende Fortschritte gemacht, sind doch seit Beginn des Weltkrieges ungefähr eine Million neue Spindeln in Gebrauch genommen worden; namentlich ist Japan bestrebt, die Weberei noch weiter auszudehnen als bisher, besonders um den chinesischen Markt soweit wie möglich zu erobern. Uebrigens beginnt japanische Baumwollware nicht nur in Australien, Indien und Südamerika, sondern sogar schon in Aegypten einzudringen.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleisstellen erhältlich!

Kinoschau.

„**KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)**" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 28. bis einschliesslich 30. August. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Unser Kaiser an der galizischen Front.** — **Ikarus.** Drama in vier Akten. — **Ein helles Mädchen.** Lustspiel in drei Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„**K. u. K. FELDKINO**", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 30. bis 31. August:

Kriegswochenbericht. — **Die Mobilmachung in der Küche.** Lustspiel in zwei Akten. — **Die Liebe im Sumpf.** Gesellschaftsdrama in zwei Akten. — **Liebe und Hunger.** Komisch. **Christian hat Unglück in der Liebe.** Lustspiel.

„**SZTUKA**", Janagasse. Programm vom 28. bis einschliesslich 31. August:

Hedda im Bade. Lustspiel in vier Akten. — **Die maskierte Tänzerin.** Drama in drei Akten.

„**WANDA**", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 27. bis 30. August:

Im Betriebe einer Grossbuchbinderei. Naturaufnahme. — **Die Jagd nach dem Glück.** Lustspiel. — **Die Fee im Monde.** Drama. — **Meister Don Juan.** Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.